

Lachende List

Künftige Pfarrer schneiden beim Test für das Studienfach Medizin etwa so gut ab wie künftige Ärzte. Trotz solcher Ergebnisse wird der Abiturienten-Test neuerdings beim Numerus clausus eingesetzt.

Weiche Bleistifte und ein Radiergummi, dazu der Personalausweis und eine amtliche Einladung mit neunstelliger Registriernummer waren die Ausstattung, mit der 5500 Abiturienten in diesem Jahr an einem historischen Ereignis teilhaben durften: am ersten Test, mit dem über die Vergabe von Studienplätzen entschieden wurde.

Die Vorbereitungen waren so geheim getroffen worden, als ginge es um einen militärischen Tag X. Selbst die Kultusminister durften die Aufgaben nicht sehen geschweige denn zu den Akten nehmen. Wie sonst nur Banknoten wurden die Tests unter strengster Aufsicht gedruckt, befördert und aufbewahrt.

Für den Vortrag war ein Alarmplan ausgearbeitet. Bis um elf Uhr mußte jeder Kultusminister alle Zeitungen seines Landes durchsehen lassen, ob irgendwo Testaufgaben vorzeitig publik gemacht würden. Bis um zwölf Uhr sollte dann gegebenenfalls der bis ins letzte Detail vorbereitete Test abgesagt



NC-Fach Medizin*: Auch im neuen Verfahren gute Chancen nur mit Einsen im Abitur

Sie hatten darüber zu wachen, daß der Test fünf Stunden lang korrekt ablief. Um bundesweit gleiche Bedingungen zu sichern, wurden die Lehrer zu Sprechmaschinen umfunktioniert, die nur amtliche Texte aus ihrem Handbuch aufsagen durften.

Um Deutschlands Schulen und Hochschulen stände es besser, würden seine Kultusminister andere Ereignisse so präzise vorbereiten lassen wie diesen Test-Tag. Mit all den Maßregeln sollte verhindert werden, daß noch in letzter Minute ein Unternehmen scheiterte, das die Konferenz der Kultusminister (KMK) nebst einer erklecklichen Zahl von Gremien drei Jahre lang beschäftigt hatte, allerdings mit verschiedenen Intentionen: Die Minister der CDU/CSU-Länder hatten das Projekt nach Kräften gefördert, die meisten Kultus-Chefs der SPD/FDP-Länder hatten es zu bremsen und sogar zu verhindern versucht. Beide Seiten beriefen sich dabei auf renommierte Fachleute.

Wie es in der Bundesrepublik noch keinen Test gab, der so umstritten war wie dieser, so gab es auch noch keinen Test, der so offen zur Diskussion gestellt wird wie dieser:

In den nächsten Tagen werden die Aufgaben des diesjährigen Abiturienten-Tests allesamt veröffentlicht (siehe Vorabdruck Seite 72). Nicht mehr nur Fachleute und Kultusbeamte, sondern alle interessierten Bundesbürger können sich nun eine Meinung darüber bilden, ob dieser Test als Instrument zur Auswahl der Medizinstudenten und künftigen Ärzte taugt.

* Ausbildung am Krankenbett in der Medizinischen Hochschule Hannover.

** Während der Vorbereitung des Tests hat nur ein einziges Blatt geheimgehaltene Testaufgaben veröffentlicht: der SPIEGEL (Hefte 7/1977, 33/1977 und 51/1977).

Daß der Abiturienten-Test seit diesem Wintersemester zusammen mit Abiturnote und Los über die Vergabe von Studienplätzen für Human-, Zahn- und Tiermedizin entscheidet, ist für die Lebenswege von etlichen zehntausend Abiturienten von Belang. Es ist die bislang gravierendste Änderung im System des Numerus clausus (NC).

Bislang wurden, abgesehen von Sonderquoten vor allem für Ausländer und Härtefälle, 60 Prozent der Plätze nach Abiturnoten und 40 Prozent nach Wartezeit vergeben.

Die Wartezeit als NC-Kriterium wurde nun gestrichen. Betroffen sind etwa 10 000 sogenannte Altwarter — jene Abiturienten, die vor dem 30. September 1978 das Gymnasium verlassen und sich seither vergebens um einen Studienplatz bemüht haben.

Ihnen soll nur noch drei Jahre lang ein Teil der Studienplätze zugeteilt werden (erst 20, dann zehn, schließlich fünf Prozent). Dann gibt es für sie keine Quote mehr, und es ist ein Ziel des neuen Verfahrens erreicht, mit dem man „die lange Warteschlange abhaken soll und will“. So drastisch sagte es der NC-Experte des Kultusministeriums von Rheinland-Pfalz in einem vertraulichen KMK-Papier.

Mit Hunderten von Klagen versuchen die „Altwarter“, das Ende ihrer Hoffnung zu verhindern, und in den letzten Wochen schienen ihre Chancen zu steigen. Doch fast alles, was hierüber in den Zeitungen stand, war trügerisch.

Die NC-Strategen in den Kultusministerien wollen es bei den jährlich sinkenden Quoten lassen und nur stärker differenzieren: Denen, die schon länger warten, soll eine größere Chance geboten werden als denen, die sich als



SPIEGEL-Titel 7/1977 „Krönung der Nonsens-Spielchen“

und blitzschnell auf einen Ersatztest mit anderen Aufgaben umgeschaltet werden**.

Am Test-Tag selbst, dem 12. August, mußten dreihundert Lehrer in Aulen und Sälen als Aufpasser fungieren und damit Rollen übernehmen, die auch Landgendarmen oder Schiedsrichter aus Fußball-Kreisklassen leicht hätten ausfüllen können.

letzte in die Warteschlange einreihen. Nur diejenigen, die schon mindestens fünf Jahre auf einen Medizinplatz warten, werden größtenteils zu Härtefällen erklärt und zugelassen werden.

Einstweilen hat das Los im neuen Numerus clausus eine größere Bedeutung als der Test, obwohl die Studienplatz-Lotterie von etlichen Kultusministern zunächst als „Zuflucht zum Irrationalismus“ und als „Bankrotterklärung“ abgelehnt worden war.

Die Minister haben sich jedoch als unfähig erwiesen, andere Auswahlkriterien als Los und Test einzuführen. Weder vermochten sie ein Krankenpflege-Praktikum durchzusetzen, das auch von Ärzteverbänden befürwortet wurde, noch wurden sogenannte Interviews beschlossen — strukturierte Gespräche von Medizin-Hochschullehrern zumindest mit einem Teil der Studienbewerber. Solche Interviews hätten persönliche Eindrücke ermöglicht und die Computer-Auswahl durch die Dortmunder Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (ZVS) ergänzt.

Das Vertrauen in den neuen Test ist selbst unter seinen Befürwortern nicht so groß, daß sie ihm das gleiche Gewicht geben möchten wie der Abiturnote oder dem Los.

Offiziell findet in den nächsten drei Jahren lediglich eine „Erprobung unter Ernstfallbedingungen“ statt (so der KMK-Terminus), und erst 1983 soll definitiv über den Test entschieden werden.

Nur die Testelite erhält in dieser Probezeit Studienplätze unabhängig von der Abiturnote. Bei allen anderen entscheidet eine „Wertzahl“, gemischt aus der Abiturnote (Gewicht: 55 Prozent) und dem Testergebnis (45 Prozent). Die Folge ist, daß die Chancen der Abiturienten mit schlechten Noten fast so gering sind wie früher.

Als falsch scheint sich die Prognose der Testpsychologen zu erweisen, daß „die Testleistung nur in schwacher Beziehung zur Abiturnote“ stehen werde: Von den 103 Plätzen, die an die Testbesten vergeben wurden, gingen 51 an Einser-Abiturienten und nur ganze sechs an Abiturienten mit Noten zwischen 3,0 und 4,1.

Noch größer ist der Kontrast bei der anderen Quote: Von den 923 Medizinplätzen, die nach der „Wertzahl“ aus Testergebnis und Abiturnote vergeben wurden, erhielten die Einser-Abiturienten mehr als zwei Drittel der Plätze (625), die Teilnehmer mit befriedigendem oder ausreichendem Abitur einen einzigen. Angesichts solcher Zahlen mutet es wie Hohn an, daß die ZVS von einer „Chancenoffenheit des neuen Verfahrens“ spricht. Denn auch die Chancen, per Los einen Platz zu erhalten, sind je nach Abiturnote gestaffelt (siehe Graphik).

Aber dem Test eine größere Bedeutung zu geben hieße ihn überfordern. Selbst Günter Trost, der in Bonn das

„Institut für Test- und Begabungsforschung“ leitet und zusammen mit seinem Team den Abiturienten-Test entwickelt hat, warnt vor allzu großen Erwartungen.

Ohnehin haben die Abiturienten-Tester nie behauptet, daß mit ihren Aufgabenreihen die Auswahl der besten Ärzte erreicht werden könnte. Die Berufseignung läßt sich mit dem Test nicht feststellen.

Immer schon wurde lediglich erklärt, daß der Studienerfolg um so größer sein werde, je besser das Testergebnis ausfalle. Aber auch dieses Ziel wurde zurückgenommen. War zunächst von den Abschlußexamina die Rede, an denen die Qualität des Tests gemessen werden könne, so ist das Bonner Institut seit einiger Zeit nur noch „primär auf die erste Studienhälfte“ orientiert. Und selbst dieses bescheidene Ziel ist nach Ansicht etlicher renommierter Testpsychologen noch zu hoch gesteckt.

Nur ein Teil der Fachleute ist wie Trost und sein Team davon überzeugt, daß mit dem Test geeignete Bewerber speziell für das Medizinstudium ausge-

wählt werden. Kritiker meinen hingegen, daß der Test nur allgemeine Fähigkeiten prüft, die für nahezu jedes andere Fach etwa gleich wichtig sind. Und Gegner glauben, daß weder das eine noch das andere erreicht wird. Nach ihrer Meinung ist die Auswahl per Test fast so zufällig wie per Los.

Die Ansichten der Experten bleiben kontrovers, obwohl viele Aufgabenreihen ausgewechselt wurden. Gestrichen wurde zum Beispiel ein Test „Labyrinth einprägen“ (siehe SPIEGEL-Titelbild Seite 67), den ein Kritiker „die Krönung der Nonsens-Spielchen“ genannt hatte.

Daß der Test seine Aufgabe derzeit noch nicht erfüllt, ergab ein bislang nicht bekanntgewordener Probelauf des Bonner Instituts. Künftige Mediziner schnitten erheblich schlechter ab als Biologiestudenten und nicht besser als Studenten der Rechte und sogar der Theologie.

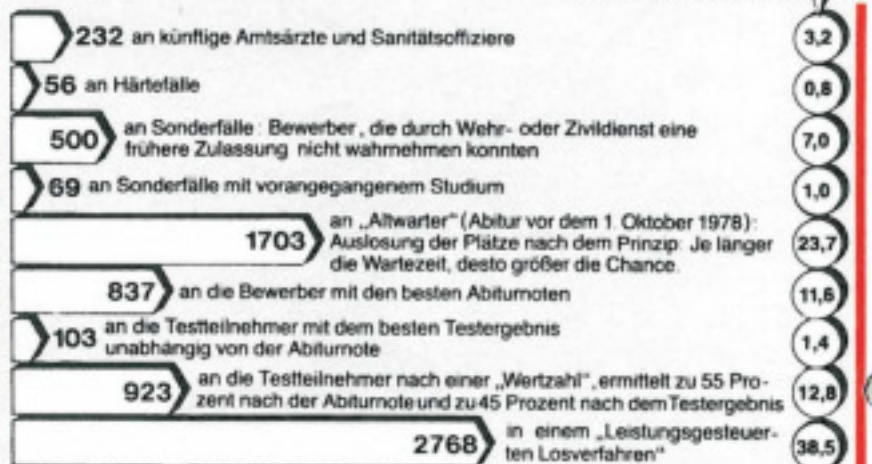
Allzu schmal scheint die Basis zu sein, die es für diesen NC-Test gibt. Vor allem aus rechtlichen Gründen bleibt es den Testpsychologen ver-

Los und Test statt Wartezeit

Anders als bisher ist vom Wintersemester 1980/81 an der Numerus clausus für Human-, Zahn- und Tiermedizin geregelt. Die Dortmunder Zentralstelle für die Vergabe von

Studienplätzen (ZVS) ließ insgesamt 7191 deutsche Studienbewerber zu. * Von den Plätzen wurden vergeben:

In Prozent der ZVS-Studienplätze



* Sechs Prozent der Studienplätze stehen den Universitäten für Ausländer zur Verfügung.

Chance mit Vierer-Abitur 1:39

Bei dem neuen Losverfahren werden die Bewerber nach ihren Abiturnoten in 32 Gruppen geteilt, von der Gruppe für Note 1,0 („sehr gut“) bis zur Gruppe für Note 4,1. Im folgenden

vier Beispiele für die unterschiedlichen Chancen auf einen Medizin-Studienplatz, wie sie sich je nach Abiturnote im derzeitigen Wintersemester 1980/81 ergaben:



wieder gesenkt. Sinkt er übermäßig stark ab, so sorgen das im Nebennierenmark gebildete Adrenalin und das von der Bauchspeicheldrüse gebildete Glukagon für ein Ansteigen. Auch die Muskulatur braucht zu ihrer Tätigkeit Kohlehydrate.

Welcher Faktor bewirkt ein anhaltendes Ansteigen des Blutzuckers über die Norm?

- A: körperliche Ruhe
- B: körperliche Arbeit
- C: Nahrungsaufnahme
- D: Ausfall des Nebennierenmarks
- E: Schädigung der Langerhansschen Inseln

Zwei Querstriche gesucht

Mit dem Test „Konzentration“ soll die Fähigkeit, rasch, genau und konzentriert zu arbeiten, gemessen werden.

Noch knapper als bei den anderen Tests ist bei diesen Aufgaben die Zeit bemessen. Die Arbeitsanweisung an die Teilnehmer:

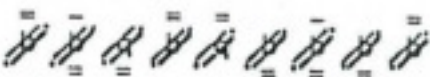
„Hier sehen Sie dreimal den Buchstaben b:

b $\overline{\overline{b}}$ $\overline{\overline{b}}$

Jedes b ist mit zwei Querstrichen versehen, die entweder beide unten, beide oben oder je einer unten und oben angebracht sind. Diese Buchstaben b mit zwei Querstrichen sind einge-

streut unter b mit einem, drei oder vier Querstrichen sowie unter q mit einem oder mehreren Querstrichen.

Ihre Aufgabe besteht nun darin, innerhalb der Bearbeitungszeit möglichst alle b zu markieren, die zwei Querstriche aufweisen. In der folgenden Beispielszeile müssen Sie also das 1., 4., 6., 8. und 9. Zeichen markieren.

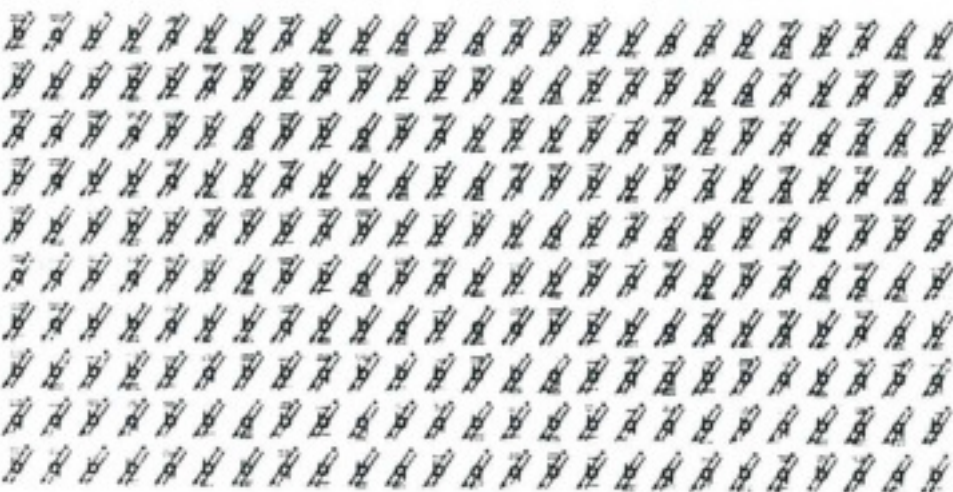


Sie markieren alle b, die zwei Querstriche aufweisen, gleichgültig, wo diese Querstriche angebracht sind. Sie dürfen kein b markieren, das einen,

drei oder vier Querstriche aufweist. Sie dürfen kein q markieren, gleichgültig, wie viele Querstriche es aufweist.“ Falsch angestrichene oder übersehene Zeichen werden „von der Gesamtzahl der richtig markierten Zeichen abgezogen“.

Der Test besteht aus 20 Zeilen mit je 50 Buchstaben. Binnen zehn Minuten sollen von den insgesamt 1000 Buchstaben diejenigen herausgefunden werden, die die oben genannte Bedingung erfüllen.

Nachfolgend 250 Buchstaben (10 Zeilen mit je 25 Buchstaben), für die mithin zweieinhalb Minuten Zeit zur Verfügung stehen:



Teile finden und zusammenfügen

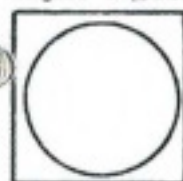
Bei dem Test „Figuren zusammensetzen“ soll geprüft werden, „wie gut Sie abschätzen können, welche Einzelteile sich zu einem vorgegebenen Ganzen zusammensetzen lassen“.

Jede Aufgabe besteht aus einer „Figur“ und fünf „Teilfiguren“ a bis e. Zwei oder drei dieser „Teilfiguren“ lassen sich jeweils „so zusammenfügen, daß die ‚Figur‘ entsteht, ohne daß

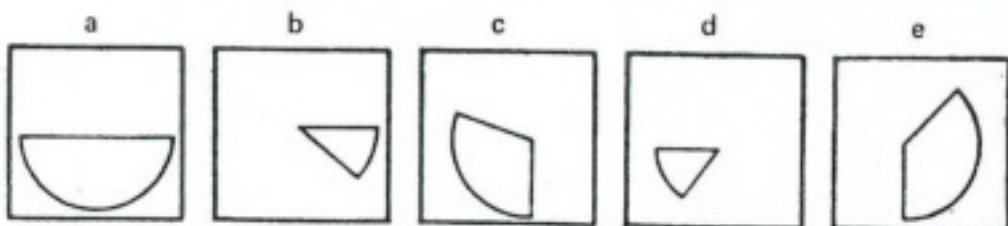
Teile überstehen oder sich überdecken“.

Die Anweisung an die Teilnehmer: „Wählen Sie aus den vorgegebenen fünf Kombinationsmöglichkeiten A bis E die richtige aus.“ Das Zeitlimit: 20 Minuten für 21 Aufgaben.

Aufgabe 5 („leicht“)



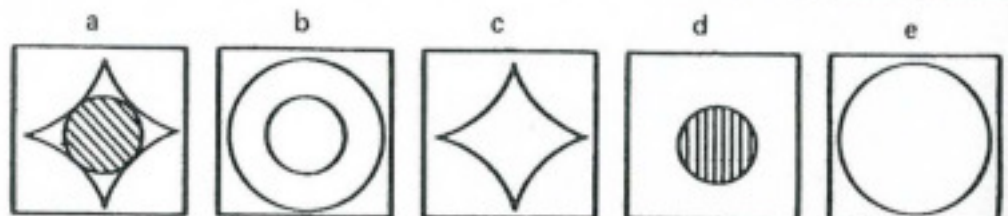
- (A) a+b+c
- (B) a+b+d
- (C) a+c+e
- (D) a+b+e
- (E) a+c+d



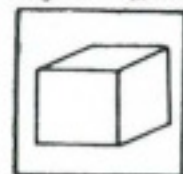
Aufgabe 6 („mittel“)



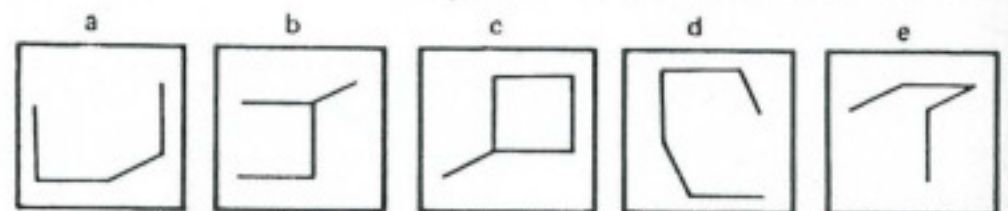
- (A) a+e
- (B) b+c+d
- (C) c+d+e
- (D) a+c+e
- (E) a+e+d



Aufgabe 7 („schwer“)



- (A) a+b
- (B) a+e
- (C) c+d
- (D) b+d
- (E) d+e



In soziale Situationen einfühlen

Mit dem Test „Bilder ordnen“ soll geprüft werden, wie es die Teilnehmer verstehen, sich „in soziale Situationen, in Handlungen und Vorgänge, die sich zwischen Menschen abspielen, einzu-

fühlen, sie zu interpretieren und in Gedanken nachzuvollziehen“. Dieser Test ist der einzige Versuch, die soziale Einstellung der Abiturienten und potentiellen Ärzte zu prüfen.

Zu jeder Aufgabe gehören mehrere Photos „in beliebiger Reihenfolge“. Von fünf Lösungsmöglichkeiten A bis E soll diejenige gewählt werden, bei der sich „die sinnvollste Reihenfolge der Bilder“ ergibt. Die Zeit für 26 Aufgaben: 30 Minuten.

Aufgabe 8 („leicht“)

- (A) e-c-b-a-d
- (B) e-c-a-b-d
- (C) c-e-b-a-d
- (D) c-e-a-b-d
- (E) c-e-b-d-a



Aufgabe 9 („mittel“)

- (A) b-c-e-d-a
- (B) b-e-c-d-a
- (C) b-d-c-e-a
- (D) b-e-d-c-a
- (E) b-d-e-c-a



Aufgabe 10 („schwer“)

- (A) d-b-a-c-e
- (B) b-d-a-e-c
- (C) b-d-a-c-e
- (D) d-b-a-e-c
- (E) b-d-c-a-e

